

Leben, Liebe und Robotik

Musiktheater Mit fesselnder Musik und einer klugen, hintergründigen Geschichte begeistert die Uraufführung der technoiden wie beherzten Oper «Humanoid» im Theater Winterthur.

Herbert Büttiker

«Humanoid» ist eine Science-Fiction-Oper. Die Zukunft, in der Jonah, ein junger Nerd, seine verstorbene Freundin Vivienne mithilfe humanoider Robotik auferstehen lässt, ist allerdings recht nah. Unwahrscheinlich ist es nicht, dass schon im Jahr 2037 alle Bestandteile für Roboter mit menschlichem Aussehen bis hin zum «Hautschlauch temperiert ganz wie echt» auf dem Markt verfügbar sind.

Die Schweizer Autorin Pamela Dürr und der holländische Komponist Leonard Evers haben sich ihre Geschichte für 13- bis 18-Jährige ausgedacht. Sie ist aber auch für alle, die einmal 13 bis 18 waren.

Zu erleben ist nicht nur ein raffiniert gemachtes Spiel um die Verwechselbarkeit oder Unverwechselbarkeit von Mensch und Maschine, das uns in naher Zukunft vielleicht tatsächlich beschäftigen wird. Es ist aber auch eine Geschichte um die alten Muster im Geschlechterverhältnis. Auf der Suche nach dem perfekteren Objekt der Begierde sperrt Jonah Vivienne weg und baut sich Alma, ein Roboter mädchen, das ganz für ihn da ist – jeden Tag wie neu, weil sie ihre eigenen Daten Nacht für Nacht löscht.

Offenbach lässt grüssen

Dem Opernhabitué kommt diese Alma recht bekannt vor, wie sie da mit eckigen Bewegungen und stossweisen Lauten «ich» sagt und «Ich bin Alma» – Offenbachs Olympia lässt grüssen.

Die Liebe, das alte Thema der Oper, ist auch das von «Humanoid». Das Theater Winterthur setzt damit in Zusammenarbeit mit Konzert Theater Bern seine erfolgreiche Arbeit für ein junges Publikum nach «Die Reise nach Tripiti» (dessen Libretto ebenfalls von Pamela Dürr stammt) fort. Es wird seinen Weg durch die Musikwelt machen: Die Musik ist attraktiv, rhythmisch durchwegs span-

nend, und dem Sujet entsprechend mischt sie mechanisch Repetitives und romantisch emotionale Motive, dies alles ohne anbiedernde Gefälligkeit. Flageoletttöne, Schlagzeugeffekte, harmonische Reibungen schaffen die Atmosphäre der digitalen Welt. Es gibt die instrumentalen Weitungen – im Zentrum der Oper eine Alptrauumszenarie voller Suggestivität –, aber vor allem auch den Fokus auf den Gesang, auf den expressiven Dialog und emotionales Arioso.

Natürlich mechanisch

Es sind durchwegs «erwachsene» Aufgaben. Das Musikkollegium in solistischer Kammerorchesterbesetzung brilliert in der rhythmischen Betriebsamkeit mit klanglicher Feinarbeit im Hintergrund der Bühne, und in Szene setzt sich ein starkes Ensemble: musikalisch prägnant und bewundernswert in der präzisen Bewegungsmechanik der Roboterexistenzen und ihrer allmählichen Emanzipation.

Larissa Angelini besingt als Vivienne schwungvoll die glitzernden Erinnerungen, die ihr Jonah einprogrammiert hat. Per Lindström besitzt den ausdrucksstarken Tenor für den Programmierer, der seinem früheren Konstrukt aggressiv begegnet und sich seinem neuen zärtlich anschmiegt. Gegenläufig klug getaktet sind Wolfgang Resch als Freund Piet, der am Ende nicht mehr sicher ist, ob er auch nur eine Kopie ist, und der Roboter Juri, der in einer Programmierschleife gefangen ist und am Ende befreit wird.

Erlösende Freundschaft

Genau kontrolliert und dosiert, aber in der Wirkung sozusagen ganz natürlich, rückt mit Orsolya Nyakas' glockenklarem Sopran Alma ins Zentrum, die am Ende davon erlöst ist, bloss ein männliches Programm zu sein. Diese Erlösung geschieht durch die Freundschaft, die sich zwischen Alma und dem Kind entwickelt, von dem sie mittels Mär-



Roboter Alma (Orsolya Nyakas, rechts) versteht sich gut mit dem Kind (Oscar Verhaar). Foto: Toni Suter

chen und Fantasy-Geschichten sprühende Lebendigkeit mitbekommt. Die Erfahrungen summieren sich, denn das Kind ist in der digitalen Welt bestens zu Hause und sichert Almas Daten heimlich im Roboter Juri – ein köstlicher Einfall des Plots, der mit dem Countertenor Oscar Verhaar als Kind auf seine Weise, mit Tutu und Königskrone, auch poetisch umgesetzt ist.

Das Libretto freilich lässt eher an das ganz normale Wunder des Kindes denken, und die Ökonomie des Stücks wäre vielleicht

Auch an «Action» fehlt es in dieser Oper nicht.

mit dem wilden, fantasievollen Wesen, das auf dem Dach «Star Wars» spielt, besser bedient als mit dieser weiteren, immerhin aber deutlich roboterfernen Kunstfigur.

Richtiges Theater

Der Einwand ist auch keiner. Denn es gibt auch keine Dachlandschaft und auch kein Labor voller Apparaturen. Das Team Cordula Däuper (Inszenierung), Ralph Zeger (Bühne), Sophie du Vinage und Sarah Sauerborn (Kostüme) sowie Steffen Dörner (Licht), konkurriert nicht mit dem Kino, sondern macht ganz hautnah Theater. Auf den leuchtenden Laufstegen ist Programmierertechnik reale Körperaktion.

An «Action» fehlt es aber auch nicht – schliesslich ist das Finale nur für die Roboter und das Kind offen, nicht für Vivienne und nicht für die Programmierer, die sich auf ein allzu gefährliches Spiel eingelassen haben.

Weitere Aufführungen im Theater Winterthur heute und am 27. Februar sowie am 2. und 3. März. Ab 14. März im Theater Bern.

An die Scheren, fertig, los

Kunstvermittlung Im Kunstmuseum beim Stadthaus werken kleine und grosse Hände an Dingen, die bunt, schräg und immer originell sind. Eine Werkstatt auf Zeit bietet allerhand Materialien. Ein Blick in diese Wunderkammer.

Jaron will nicht schlafen. Wie auch, wenn seine Schwester eine Maschine baut und rund um seinen Kinderwagen fantastische Dinge aufgetürmt sind: pink Federn und goldenes Gestänge, Pfeifenputzer in allen Farben und Weiss- und Heissleim und Folien mit Luftpolstern drin. Zwar ist die Pop-up-Werkstatt im Kunstmuseum beim Stadthaus für Menschen ab sechs Jahren, aber Jarons Mutter gibt auf und dem Bub einen Würfel Styropor in die Händchen.

Mittwochs, samstags und sonntags im Februar und März kann hier kommen, wem der Sinn nach Basteln steht. «Stefanie Bieri, wie Bier», stellt sich die Kunstvermittlerin vor, deren Initiative und Projekt die Werkstatt ist: leuchtend orange Hose, strahlendes Lachen. Steht hier



Beim Basteln geht es um das Sein. Foto: Madeleine Schoder

keiner ratlos da, bei so viel Tausend Möglichkeiten? «Kein Kind hat keine Idee», sagt Bieri. Stimmt: Schon hat die Tinguely-Maschine von Jarons grosser Schwester Gestalt angenommen, ihre Schöpferin Malin (sieben Jahre alt) schneidet grad einen Stofffetzen ovalförmig, ihr Sitznachbar baut einen Helm: «Halt schon recht cool, so eine Riesengawerkstatt», sagt er, Leandro, achtjährig mit Aufdruck «wild» auf seinem T-Shirt.

Wild entschlossen, tatsächlich, sägt Malin dicke Pappe durch. Wirds was, nimmt er den Helm an die Fasnacht mit. Was aus der halbierten Klopapierkartonrolle der sechsjährigen Carla wird, ist noch unklar. Wer will das auch immer alles gleich wissen? Rote Sterne jedenfalls sind schon mal drauf.

«Es geht ums Im-Moment-Sein», sagt Bieri, die neben ihrer Vermittlungstätigkeit in Winterthur auch an der Pädagogischen Hochschule Zürich Gestaltung und Kunst unterrichtet. Was sie nicht erstaunt: Auch Erwachsene und Teenager kommen, lassen ihre Fingerkuppen über die Materialien gleiten und legen los. «Es entspricht einem Bedürfnis, sich hinzusetzen und sich in etwas zu vertiefen», sagt sie, die mit ihrem Angebot eine «Insel der Ruhe und der Möglichkeiten» schaffen will.

Inspirationsquellen sind Objekte in den aktuellen Ausstellungen «Reality Check» und «Koenraad Dedobbeleer».

Collagen und Skulpturen und was da sonst entsteht, dürfen die Urheber mit nach Hause nehmen. Dahin, wo gemäss Bieri we-

niger gebastelt werde, weil die Wohnungen wahrscheinlich zu schön seien, um die Späne fliegen zu sehen. Ein Blick auf die Werkzeuge reicht, um diese Vermutung zu verstehen: Farbklecks säumen die angesägten Platten, deren Fundament mit einer Schutzfolie für den Museumsboden unterlegt ist. Hier, in der «Riesengawerkstatt», darf für einmal gewirkt und gewerkt werden, was das Zeug hält.

Melanie Kollbrunner

Die temporäre Werkstatt im Kunstmuseum beim Stadthaus hat im Februar und März offene Türen für Menschen ab etwa 6 Jahren. Jeweils am Mittwoch, Samstag und Sonntag, 13.45–16.30 Uhr. Das Angebot ist kostenlos, keine Anmeldung erforderlich.